

Ruhm ab München pflegt in Berlin mit großer Verspätung anzukommen. Er konsumiert sich daher gern „am Platz“, weshalb München die Stadt künstlerischer Inzucht geworden ist. Das Münchner Maß ist, wie die Münchner „Maß“, kein Exportartikel . . .

Drum ist es kein Wunder, daß Gustav Waldau, neben Karl Valentin der einzige Münchener Bühnenkünstler von ureigenem Gesicht und Format, dort schon jahrzehntelang berühmt ist, ohne es zugleich auch in Berlin zu sein. Wien hat er schon vor Jahren erobert, seine Wiener Popularität reicht an die von Girardi heran.

Wie dieser ist Waldau der stille und zarte oder aber der sorglos drastische Darsteller süddeutscher — und das heißt fast immer: humoriger Prägung, und ebenso gehört, wie bei Girardi, zu seiner Persönlichkeit die völlige Übereinstimmung von Bühnen- und Lebensart. München und Wien produzieren ja nicht so sehr das Originelle der Gestaltung als vielmehr das Original als Gestalt, die im Leben und auf der Bühne fesselnde menschliche Figur.

Als solche ist Waldau heute die Apotheose des Bayerntums, die höchste seelische Möglichkeit eines sonst im Provinziellen verkapselten Stammes. Ein leiser Sprecher und Spieler, lebt er sich, fern vom Krach und Krampf des rekordbayrischen Naturburschentums, in lustige, niemals lästige Menschenbilder hinein, die wie bescheiden gemeinte Aquarelle wirken. Er ist, sozusagen, ein Komiker, so wie er vorher, auch nur sozusagen, ein Bonvivant war. Er war und ist immer mehr, als im Umkreis der meisten seiner Rollen verzeichnet steht. Die entbundene gute Laune, die er dem Parkett wie einer ihm gleichgearteten guten Gesellschaft übermittelt, trägt Melancholie genug in sich, um auch das Tragikomische als etwas Selbstverständliches zu umfassen. Eine helle Figur auf dunklem Grund, wirkt dieser ewig junge, ewig rede- und spielfreudige Mensch immer improvisatorisch — aus einem zweckunbewußten freundlichen, fast freundschaftlichen Mitteilungsbedürfnis heraus, das sich „an alle“ wendet.

Ein Glück wurde es für Waldau, daß sich Max Reinhardt künstlerisch in ihn verliebte. Reinhardt erst lockte ihn — in Wien — zu Rollen und Möglichkeiten (von Hofmannsthals „Schwierigem“ bis zu Tolstois „Fedja“), in denen das Mühe-lose und förmlich Verschwiegene der Kunstübung zugleich auch den großen menschlichen Reichtum seiner edlen Passivität offenbarte. Waldau ist auch heute noch ohne Routine, ein nichts als Getriebener — getrieben zur heiteren und einfallsreichen Selbstdarstellung, die, jenseits eines geschriebenen und vorgeschriebenen Textes, sich unaufdringlich in den mutigsten und übermütigsten Stegreifwirkungen auslebt. Es gibt keinen Lustspieldialog, den Waldau an Witz nicht weit übertrifft und daher, an guten Abenden, verschwenderisch bereichert. Bereichern *muß* — denn seine Kunst lebt vom Einfall, der im mühelos strömenden Plural den ausgelassenen und überzeugenden Rhythmus eines zum Lachen und Lachenmachen vorbestimmten Menschen ergibt.

Waldau hört jenseits der Bühne nicht auf, die Komödie des Lebens zu vollenden — mit jener überlegenen menschlichen Würde, die sich dadurch erfüllt, daß sie alle äußere Würdigkeit fast jugenhaft von sich abtut. Ein Beispiel für